

Touristenseelsorge

Der Tourismus spielt eine immer größer werdende Rolle im menschlichen Leben und in der Gesellschaft. Daß der Tourismus nicht nur ein ökonomischer Faktor ist, sondern auch einen Einfluß auf sozialem, politischem, pädagogischem, kulturellem und ideologischem Gebiet hat, wird niemand abstreiten. Es kann nicht ohne Auswirkung bleiben, wenn über immer längere Zeitstrecken Völkerwanderungen stattfinden, Grenzen verwischt werden und die Menschen, was Land, Charakter und Ideen betrifft, einander kennenlernen. Es ist eine eigene neue Welt entstanden mit neuen Werten und Möglichkeiten. Wenn es in der Seelsorge darum geht, diesen konkreten Menschen, nicht den Menschen im allgemeinen, zu begleiten, so muß der Seelsorger wissen, unter welchem Einfluß dieser Mensch steht. In der Vergangenheit hat man oft zu spät den Einfluß der verschiedenen Faktoren wie der profanen Wissenschaften, der industriellen Revolution, des Sports und der Arbeit erkannt oder als negativ abgewiesen. Das darf mit dem Einfluß des Tourismus nicht geschehen, darum müssen wir uns zeitig genug damit befassen. Im Hintergrund der Überlegungen steht die Betriebsseelsorge, das Betriebsapostolat; da wird, durch die Automatisierung hervorgerufen, der Einfluß der Freizeitgestaltung nicht weniger deutlich.

Dieser Beitrag ist sehr begrenzt, weil er nur aus der Erfahrung einer Person – einmal als Nicht-campingbewohner (die Betonung lag dabei besonders auf der sonntäglichen Eucharistiefeier) und ein anderes Mal als Campingbewohner auf einem Campingplatz im Ausland (es war ein Platz für 2500 Personen) – stammt, wobei das Mitarbeitersein nicht geheimgehalten wurde und mitgeholfen wurde, die Dienste zu versehen. Auch ist Camping nur eine Form des Tourismus. Unsere Überlegungen betreffen zunächst:

- I. das Phänomen Camping,
- II. seine Einordnung in das Ganze der Seelsorge.

I. Beschreibende Typisierung der touristischen Campingwelt

In dieser Welt werden gesellschaftliche Gegensätze – durch Funktion und Aufgabe innerhalb der Gesellschaft begründet – außer Betracht gelassen, wodurch die Möglichkeit entsteht, die eigene Menschlichkeit und Freiheit mehr zu erleben.

1. Wenn man auch gerne nach Herkunft, Land, Gegend und Stadt fragt, so verlangt doch die

Unbefangenheit und Offenheit, daß alle anderen Fragen, die im gesellschaftlichen Leben die Trennungen zwischen den Menschen hervorgerufen, unterbleiben. In dieser funktionslosen Touristenwelt erfüllen jedoch einige Menschen ganz deutlich eine Funktion: diejenigen, die diese Welt ermöglichen (z. B. die Leiter der Campingplätze).

Die Touristen selbst haben überhaupt keine Rolle, sie können sich »normal« benehmen, alle Statussymbole sind weggefallen. Es liegt ein Gerichtet-Sein auf die Person, auf den Menschen vor, das auch das Kriterium bei den Touristen bildet: ein guter Mensch sein, angenehm, hilfsbereit, bescheiden, erfinderisch, vernünftig usw. Dieses selbe Gerichtet-Sein entwickelt sich gegenwärtig in der Gesellschaft überhaupt; man will sich immer mehr als Mensch begegnen, nicht in Funktion. Der gesellschaftliche Schein und die Äußerlichkeit werden immer mehr durchschaut. Vielleicht könnte man wagen, die These aufzustellen, daß gerade diese Erfahrung in der touristischen Campingsituation stark entdeckt und stimuliert wird.

2. Die bestimmte Erfahrung der menschlichen Freiheit

Die Kleidung, die Tagesgestaltung, die Zeiten des Essens, Trinkens und Schlafens regelt man selbst. Jedem wird seine eigene Freiheit gelassen, nicht gegeneinander, auch nicht ohne weiteres miteinander, sondern man erfährt die Freiheit aneinander. Zusammen lebt man seine eigene Freiheit. Es entsteht eine natürliche Atmosphäre, man spricht eine andere Sprache als sonst und doch mit denselben Worten. Es liegt eine Unverbindlichkeit in der gegenseitigen Hilfe. Diejenigen, die imstande sind, eine Karnevalsfeier zu schätzen und zu erleben, erfahren etwas Ähnliches: allgemeine Menschlichkeit, Herzlichkeit, Gleichheit, vielleicht etwas von dem, wie man immer sein möchte.

3. Menschliche Werte, die erlebt werden

Auf diesem Hintergrund können wir einige menschliche Werte nennen, die während eines Campingaufenthaltes deutlich erfahren werden:

- a) Eine Anregung und Einladung zur Entdeckung und Entfaltung echter Menschlichkeit. Zunächst geht es darum, das Leben wieder als angenehm zu empfinden, Kräfte zu sammeln, um gerne wieder an die Arbeit zu gehen, aber letztlich ist es doch mehr: das stand-lose sich als Mensch begegnen, die glückhafte Erfahrung des Menschseins, die Entdeckung der gemeinsamen Basis jeder menschlichen Existenz und der Wunsch, in Zukunft mehr von dieser Basis aus zu leben.
- b) Die Relativität vieler Dinge. Durch alle möglichen Nebensächlichkeiten, so entdecken wir, lassen wir uns im Leben ablenken.
- c) Eine andere Erfahrung der Welt, der Zeit, des Kosmos, der Geschichte. Durch die Erholung

wird die Besinnung angeregt. Die Fragen: woher, wohin, wozu werden wieder wach.

d) Man lernt alle und alles zu nehmen, wie es ist. Das Dirigieren der Welt, der Umgebung, läßt nach. Man entdeckt, daß die Eigenschaft, sich den Umständen anzupassen, sich nach dem, was man vorfindet auszurichten, auch glücklich macht.

Ob diese Werte während oder nach den Ferien stärker zum Bewußtsein kommen, ist nicht so leicht auszumachen.

Für die Seelsorge wäre es wichtig, das zu wissen, besonders für die Touristenseelsorge, die von einer Pfarrgemeinde aus geleitet wird.

II. Seelsorge und Tourismus

1. Vorbemerkung: Wir gehen davon aus, daß der Tourismus Einfluß auf den Menschen hat, der daran teilnimmt; auf sein Denken, Handeln, auf seine Haltung im Leben, auf seine Bildung. Nimmt man dies nicht an, so braucht man nicht weiterzulesen, denn dann gibt es keinen Nexus zwischen Seelsorge und Tourismus, und dann hat die Kirche kein Recht, sich mit dem Tourismus zu beschäftigen. Wir meinen aber, daß der Mensch von vielen Lebensgebieten, die sich zum Teil überschneiden und zum Teil nebeneinander stehen (z. B. Familie, Arbeitsplatz, Sport, Hobby usw.) sehr beeinflußt wird. Der Seelsorger muß sich um diesen Einfluß Gedanken machen, wenn er effektiv seine Begleitung in der Seelsorge vollziehen will. Die Frohbotschaft wird Farbe bekommen, wenn sie auf die Einflüsse abgestimmt ist, die den Menschen bestimmen, sie wird ohne Erfolg bleiben, wenn sie sich nicht danach richtet.

Die Welt des Tourismus kann durch Literatur entdeckt werden, man kann auch selbst darin untertauchen. Mit der richtigen Offenheit für das Campingleben die Werte dieses Lebens zu entdecken und zu erleben und diese mit oder bei anderen zu verifizieren, zu korrigieren und in dem größeren Rahmen zu sehen, da liegt die Aufgabe; wie auch das Arbeiten in einer Fabrik allein noch nicht das Kennenlernen dieser Atmosphäre bedeutet.

2. Seelsorge im allgemeinen

Was tun wir von der Seelsorge her mit dieser Welt des Tourismus, die soviel Einfluß auf den Menschen hat? Die Frage ist nur zu beantworten, wenn man sich erst die Frage stellt, was Seelsorge denn eigentlich ist.

Kann man Seelsorge hauptsächlich als »Dienst der Verkündigung und Sakramentenspendung« verstehen und alles andere von diesem Kriterium her beurteilen? Oder negativ ausgedrückt: als ein »Christlich-Machen« oder ein Abschirmen »gegen«; positiv ausgedrückt: als ein Gerichtet- und Abgestimmt-Sein auf Wort und Sakrament; beides würde dann als »Endeffekt« von allem gesehen.

Seelsorge muß man vor allem sehen als eine

bewußte Hilfe zum Glauben und zu der Erfahrung, daß diese Welt mit den ihr eigenen Werten eine Schöpfung ist, in der sich Gott finden läßt. Diese Erfahrung kann zu gewissen Zeiten und unter geeigneten Umständen auch zu einer sakramentalen und liturgischen Feier führen, die nach Form und Inhalt eine Einheit mit der ersten Erfahrung bildet.

Diese zwei Auffassungen von Seelsorge haben verschiedene Ausgangspunkte, durch die sie in der Praxis Konsequenzen für die Möglichkeiten und Formen der konkreten Touristenseelsorge ergeben.

Die unterschiedliche Beurteilung der innerweltlichen Werte läßt Begriffe wie Seelsorger, pastorale Absichten, Priester, priesterliche Funktion mehrdeutig werden. Beim Gespräch über Touristenseelsorge kommt das immer wieder zum Ausdruck und führt zu Mißverständnissen.

Wir haben den Eindruck, daß man bei dem Problem der Touristenseelsorge oft zu exklusiv vom Dienst des Wortes und der Sakramentenspendung ausgeht und einer Begegnung, die nicht auf Verkündigung und Belehrung, auf ein geistliches Gespräch, auf eine liturgische Feier zielt und nicht mit einer Sakramentenspendung endet, keine seelsorgerische Bedeutung zugeht. Das hat wohl seinen Grund darin, daß wir uns zu ausschließlich als *gläubige Priester* für die Touristenwelt interessiert haben. Die Frage ist (bei der Seelsorge überhaupt und bei der Touristenseelsorge insbesondere), ob alles notwendig seinen Ausgangspunkt oder seinen Endpunkt im Dienst des Wortes und der Sakramentenspendung haben muß. Kann das Beschaffen einer Wohnung, die Hilfe bei Spannungen in der Familie, die Sorge für ein angenehmes Camping nicht auch echte Seelsorge sein? Auch wenn diese Menschen weiter nichts mit der Kirche zu tun haben? Die Aufmerksamkeit für die Welt und für den Menschen wächst, aber der gläubige Mensch will diese Welt nicht nur technisch und rational deuten. Er sieht in der Welt die Schöpfung Gottes und weiß, daß Gott nicht eine Konkurrenz für den Menschen bedeutet. Soll diese Hilfe zum Verständnis einer gläubigen Interpretation der Welt – besonders in der Touristenseelsorge – keine Seelsorge sein?

Der Seelsorger wird seine Aufgabe darin sehen, in der Welt eines jeden Menschen die richtigen religiösen Dimensionen finden zu helfen. Sein Dienst in einem kirchlichen Rahmen und dessen Erleben wird die Einheit der beiden Welten erweisen.

Man muß sich bewußt sein, daß von diesem Gesichtspunkt her ein großes Feld seelsorglicher Aktivität offen liegt, zu dessen Bearbeitung man nicht unbedingt die Priesterweihe braucht. Die Welt bewohnbarer und lebenswerter zu machen und die religiösen Dimensionen in der Welt aufzuzeigen, stellen sich auch viele Nicht-Priester als Aufgabe. Dieses sich gegenseitig das Leben

lebenswert machen, ist Gottes- und Nächstenliebe zugleich; beides dürfen wir nicht voneinander trennen.

3. Anwendung auf die Touristenseelsorge

Wenn wir mit diesem Hintergrund die Literatur über die Touristenseelsorge lesen, bekommen wir den Eindruck, daß theoretisch zwar die menschlichen Werte (Freiheit, Offenheit, Menschlichkeit, Dienstbereitschaft, Bildung) und die Chancen, die hier für die Botschaft liegen, gesehen werden. Das alles ist aber nicht mehr so deutlich, wenn man die weiteren Reflexionen über diese Seelsorge liest oder die Richtlinien in concreto befragt. Die Konkretisierung scheint die Sache schwer zu machen. Unsere gläubige Interpretation der gewöhnlichen, menschlichen Werte im Tourismus bleibt mit der reinen Feststellung, daß die Kirche »ihre Aufmerksamkeit darauf richtet«, daß »hier Möglichkeiten für sie liegen« und daß sie »stimulierend in dieser Sache arbeiten will«, noch zu sehr am Ausgangspunkt stehen. Praktisch wird in allem zu exklusiv von Wort und Sakrament ausgegangen und alles darauf bezogen. Hierüber macht man sich die meisten Gedanken. Die Bedeutung eines Priesters auf dem Campingplatz wird zu ausschließlich in der Tatsache gesehen, daß er durch seine ständige Anwesenheit besser und ansprechender die liturgischen Dienste ausüben kann. Das mag sein. Wir meinen etwas mehr und etwas anderes. Wir verfehlen den Sinn des Campinglebens – und damit auch den der Seelsorge –, wenn wir ihre Bedeutung allein im Dienst der liturgischen Feier sehen und danach beurteilen. Wir haben noch keine klaren Vorstellungen, wir stehen erst am Anfang; die richtigen, konkreten Seelsorgeformen für den Tourismus müssen noch entdeckt werden. Die Spannung zwischen den üblichen Formen der Seelsorge und der Touristenwelt wird gespürt. Die beiden zu vereinigen wird als erzwungen und unecht empfunden. Wie in der Seelsorge überhaupt gibt es auch hier eine übermäßige Konzentration auf Erneuerung und »Anpassung« in Wort und Sakrament, so daß man die Bedeutung dieser Erneuerung überschätzt, während man größere Fragen nicht mehr hört und Probleme übersieht. Wie neu eine Erneuerung der Liturgie auch sein mag, sie wird nicht alle Werte liturgisch bestimmen können. Die eigenen religiösen Werte, das Verlangen nach Gott, alles, was bei dem sich erholenden Menschen wieder aufbricht, kann man nicht nur vom Wort und Sakrament her deuten und irgendwie liturgisch übersetzen wollen. Diese Werte brauchen keine Übersetzung in die Religiosität! Es ist nicht unmöglich, daß das Bedürfnis nach einer liturgischen Feier bei der Einsicht in die innerweltlichen Werte in der Campingsituation abnimmt – ich meine nicht: aufhört – und spontan neue Formen des kirchlichen Zusammenseins sich entfalten. Hier müssen Übertreibung und Verurteilung vermieden werden.

Nun wollen wir uns konkret mit der Camping-Seelsorge beschäftigen, wobei wir unterscheiden zwischen Touristenseelsorge von der Pfarrgemeinde aus und der Seelsorge durch einen Priester, der selbst auf einem Campingplatz wohnt. Beide Formen schließen sich gegenseitig nicht aus und machen sich gegenseitig nicht überflüssig.

4. Touristenseelsorge vom Campingplatz selbst aus

Wir haben bis jetzt gefragt, *was* wir eigentlich seelsorgerisch beeinflussen wollen; auch die Frage, *wer* in dieser Touristenwelt seelsorglich begleitet werden soll, ist wichtig: der Campingplatzbewohner oder die Leitung bzw. diejenigen, die eine Funktion auf dem Campingplatz haben. Anders gesagt: die Gäste oder die Gastgeber. Daraus ergibt sich eine weitere Frage: *Wie* will man das tun, diese seelsorgliche Funktion ausüben – als Gast oder als Gastgeber. So bekommen wir vier Möglichkeiten:

a) als »Gastgeber für die Gäste«

Man kann zusammen mit jenen, die die Campingleitung haben, helfen, den Gästen die Zeit so angenehm wie möglich zu machen. Aus der Selbstlosigkeit heraus werden von selbst die Aufgaben deutlich: Entspannungsmöglichkeiten für die Kinder wie für die Erwachsenen aufzeigen (Besonderheiten in der Umgebung, Sorgen für Lektüre usw.). Alles, was dem Menschsein dient, ist wichtig. In diesem Zusammenhang kann man völlig frei, als »service«, am Sonntag und abgestimmt auf die Campingsituation, Gelegenheit zur Mitfeier der Eucharistie bieten. Hier liegen die Möglichkeiten zum Experiment, um die beiden Welten miteinander in Verbindung zu bringen und als Einheit erleben zu lassen.

Weiter wird man in der Funktion als Gastgeber wenig tun können; nach Urlaubern suchen, die zu einem geistlichen Gespräch bereit sind, wird nicht akzeptiert. Es kommt also darauf an, gemeinsam mit der Leitung des Campingplatzes alles so zu organisieren, daß alle, die sich hier aufhalten, zu sich selbst kommen können und sich wirklich erholen. Die Kontakte sind hier funktional, in diesem Zusammenhang steht auch dieser sonntägliche »service«.

b) als »Gastgeber für die Gastgeber«

Gleichzeitig könnte man diejenigen, die eine Funktion auf dem Campingplatz haben, seelsorglich begleiten und darin eine Aufgabe der Touristenseelsorge sehen. Mit ihnen wird gemeinsam die Atmosphäre auf dem Campingplatz geschaffen. Man könnte sie spüren lassen, daß *sie* es in der Hand haben, ob viele Menschen sich wohl fühlen. Sind sie gläubig, so liegt darin für sie deutlich ein christlicher Auftrag. Die menschliche Atmosphäre ist von größter Bedeutung. Das bedeutet auch: gute Bademöglichkeit, Wasserbesorgung, Toiletten; wirkliche Ruhe, menschliche und gerechte Behandlung. Es soll deutlich werden, daß es den »Gastgebern« nicht

nur ums Geldverdienen geht. In einem guten Gespräch könnte man auf die Verantwortung hinweisen.

c) als »Gast unter Gästen«

Diese Form ist total anders als die unter a und b genannten. Es geht nun darum, als Camping-Bewohner Dienst am Mitmenschen zu leisten. Dazu muß man selbst die menschlichen Werte dieser Situation richtig verstehen und mit den anderen erleben, sonst soll man es sein lassen. Vor allem darf man nicht zum fremden Subjekt werden, das doch wieder funktional als Priester anwesend sein will. Die Seelsorgsmöglichkeiten lassen sich so realisieren, daß der Priester vor den Augen der anderen Campingleben und Glauben in einer Einheit vorlebt, um die Gegensätzlichkeit, die bei vielen vorhanden ist, in der Praxis zu überwinden. Er soll durch sein Leben die innerweltlichen Werte gläubig deuten. In dieser Übergangszeit ist dies eine wichtige Aufgabe und für viele eine positive Erfahrung. Die Schwierigkeit ist, daß man diese Form der Seelsorge nicht incognito ausüben kann, was viele Priester in ihren Ferien möchten. Die Kombination mit der sonntäglichen Eucharistiefeier ist gerade noch möglich, alles andere Funktionelle wird unterbleiben müssen. Der Priester auf dem Campingplatz kann an eine sich ändernde Glaubenshaltung anknüpfen oder zu einer veränderten Haltung aufrufen. Dabei sind gewiß nicht nur positive Reaktionen möglich, aber im allgemeinen werden die Menschen die normale Menschlichkeit begrüßen. Die Laien könnten hierzu ein Wort sagen. Außerdem kann auch durch eine negative Reaktion etwas ans Licht gebracht werden.

Es mag sein, daß diese Form der Touristenseelsorge nur in unserer Übergangszeit ihre Existenzberechtigung hat. Deutlich soll aber werden, daß sinnvolle Seelsorgsmöglichkeiten sich nicht in Wort und Sakrament erschöpfen.

d) als »Gast für die Gastgeber«

Sich als Mithelfer bei der Leitung des Campingplatzes zur Verfügung zu stellen, wird geeigneter sein, denn als Campingbewohner funktionell den Kontakt mit der Leitung zu pflegen. Um Erlaubnis für die Eucharistiefeier zu bitten ist wohl die Grenze in der Härte der Saison. – Außerhalb der Saison sich für diejenigen, die eine Funktion auf dem Campingplatz haben einzusetzen, wird sinnvoller sein als während der Saison.

5. Pfarrgemeinde – Touristenseelsorge

Die Touristenseelsorge – in welcher Form auch immer – wird am besten von einer Pfarrgemeinde aus geschehen.

a) für die Gastgeber:

Außerhalb der Saison auf die Aufgabe vorbereiten, persönlich oder in der Gruppe. Ihre menschlich-christliche Aufgabe, den Dienst an den Mitmenschen deutlich machen.

b) für die Gäste des Campings:

Man muß die Menschen seelsorgerisch auch be-

gleiten, indem man ihnen bei der Vorbereitung auf die Ferien hilft, die Möglichkeiten zeigt, ihre menschliche Freiheit zu erleben und aufmerksam macht auf all diese menschlichen Werte, die gläubig erfahren und gelebt werden sollen. Der Einfluß auf die Zeit nach den Ferien ist groß, denn in den Ferien lernen sie die gläubige Interpretation des Alltagslebens. In Gesprächsstunden müßte man das in der Pfarrgemeinde deutlich machen und auf die liturgische Feier hindeuten.

c) die Pfarrgemeinde als Gastgeber:

Viele Pfarrgemeinden werden von Touristen überströmt. Hier liegt eine Aufgabe. Oft wird diese Aufgabe nur als eine Last gesehen, die Gäste als Fremdkörper behandelt, für die man nur schnell eine Messe zelebriert. Auch hier müßte eine auf die Gäste abgestimmte gute Eucharistiefeier stattfinden.

Es gibt wenig Lebensgebiete, auf denen die Menschlichkeit, die Freiheit, die Kunst des Lebens, besser geübt werden können als gerade in dieser Touristenwelt. Je mehr der Mensch Mensch wird, um so günstiger kann sich das Glaubensleben entfalten und zu neuen kirchlichen Formen des Dienstes am Wort und Sakrament seinen Beitrag liefern.

Aus *Theologie en Zielsorg*, April 1967

A. C. Zijerveld OFM

Ein Modell christlicher Erwachsenenbildung

Zehn Jahre Soziale Seminare in der Schweiz

I. Ein wenig Geschichte

Im Herbst 1957 wurde in Zürich das erste Soziale Seminar der Schweiz mit 51 Teilnehmern eröffnet. Der von deutschen Vorbildern inspirierte und vor allem von Leuten um die Soziale Arbeiterschule der KAB vorbereitete Kurs sollte während zweier Jahre Grundfragen der christlichen Soziallehre, der Familie, des Betriebs und der Wirtschaft, der Kirche und des Staates behandeln und die dargelegte Theorie durch praktische Übungen veranschaulichen. Das Soziale Seminar unterschied sich von Anfang an wesentlich von anderen Bildungsstätten: als Seminar (im Sinne der praktischen Übungen an Hochschulen, nicht etwa im Sinne der Priester- und Lehrerseminare) war es methodisch klar gegen die Volkshochschulen abgegrenzt; das Wort »sozial« sollte nicht auf den Bereich der Sozialarbeit und Fürsorge eingeeengt sein, sondern die Gesamtheit der zwischenmenschlichen Beziehungen meinen, wenn auch – wie es aus der Entstehungsgeschichte verständlich ist – ein Schwergewicht auf der jeweiligen Sozialen Frage lag.

Noch während dieses ersten Zürcher Kurses wurde einerseits die Gründung weiterer Seminare in Luzern, Winterthur und St. Gallen, andererseits die Schaffung eines Schweizerischen Sozialen